Behagliche Bude : Wohnhaus in Solothurn von Dual Architekten

Autor(en): **Schärer, Caspar**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Werk, Bauen + Wohnen**

Band (Jahr): **98 (2011)**

Heft 12: **Um dreissig = Dans la trentaine = About thirty**

PDF erstellt am: **28.04.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-177740

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Terrassen und der jeweils unterschiedlichen Raumproportionen einen eigenen Charakter.

Der Wohnbereich ist grundsätzlich offen angelegt, aber differenziert ausgestaltet als eine Folge von polygonalen, konkav gefassten und daher bergenden Räumen. Diese gehen ineinander über und überlagern sich, können aber durch Schiebetüren auch abgetrennt werden. Die Küche ist in diese Raumfolge integriert, liegt allerdings überwiegend in einer eigenen Nische. Selbst im Erdgeschoss, wo eine offene Inselküche gewünscht war, wird diese durch einen geschützten Bereich ergänzt.

Die Gestalt der mal intimeren, mal exponierteren Räume und Raumzonen wirkt organisch. Sie scheint auf Bewegungen, Nutzungen und auf die Möblierung zu reagieren oder diese zu suggerieren, wobei die freistehenden Stützen als gliedernde und gleichzeitig verbindende Elemente eine wichtige Rolle spielen. Die in den Plänen dargestellte Möblierung entspricht grundsätzlich den von den Bewohnern realisierten Konstellationen. Sie passt, wäre im Detail aber auch anders denkbar: Die Raumgestalt ist weder neutral, noch völlig deterministisch.

Die Erfüllung hoher Ansprüche an den Komfort scheint dabei fast selbstverständlich, ebenso grösste Sorgfalt in der Wahl und Verarbeitung der Materialien. Wände aus Onyx z. B. mögen in einem Badezimmer zwar Geschmackssache sein, die Art, wie sie hier in der einen Wohnung ausgestaltet sind, bezeugt jedoch die Lust und das Können, Detaillierung und Konstruktion zugunsten von Komfort und Atmosphäre zu perfektionieren. Einen Hinweis wert scheinen mir diesbezüglich die sehr grossen, fest verglasten Fenster, die in den mittleren Geschossen jeweils an die Fassade vorgeschoben sind. Die niedrige Brüstung ist dabei jeweils zu einer Sitzbank verbreitert, ebenso die seitlichen, hölzernen Laibungen, die zum Anlehnen einladen, während die Decke bis zum Fensterrahmen hinausläuft. Der Ausrichtung des Raumes auf die Aussicht hin, die nur zu leicht penetrant ausfallen könnte, wird damit eine räumliche Gegenbewegung entgegen gesetzt, die auch dann wirkungsvoll ist, wenn niemand auf der Fensterbank sitzt und nur ein Kissen oder ein abgestellter Gegenstand von dieser Möglichkeit spricht. Trotz der riesigen Dimensionen des Glases entsteht hier kein Schaufenster- oder Aquariumseffekt.

Die Architekten nennen als Referenz für die von ihnen gewählte Art, die Wohnungen zu organisieren und zu gestalten, Luigi Caccia Dominioni (vgl. wbw 3/2005: Eli Mosayebi, Wege und Räume, S. 12–17). In der Tat erreichen sie an der Zürcher Segantinistrasse eine Grandezza und eine Wohnlichkeit, die an das bürgerliche und gleichzeitig moderne Wohnen der Nachkriegszeit erinnern, wie es besonders in Italien auf bewundernswertem Niveau kultiviert worden ist. Es zeigt sich hier, welch enorme Chancen die Bauaufgabe gehobener Wohnungsbau eröffnen kann.

Martin Tschanz

Behagliche Bude

Wohnhaus in Solothurn von Dual Architekten

Pläne und Projektdaten siehe werk-material

Das Mehrfamilienhaus im Solothurner Quartier Steingruben weist einige Gemeinsamkeiten mit dem Wohnhaus in Zürich-Höngg auf (vgl. dazu den Beitrag «Kultivierte Wohnlichkeit» links auf dieser Doppelseite), unterscheidet sich dann aber doch in wesentlichen Punkten. Vergleichbar ist die Lage in einer etwas besseren Gegend einer Stadt; hier handelt es sich um ein um die vorletzte Jahrhundertwende entstandenes und seither stetig wachsendes Villengebiet im leicht ansteigenden Gelände am Fuss des Weissensteins. Wie in Zürich wurden auch in Solothurn Eigentumswohnungen erstellt – es sind auch hier vier Einheiten –, allerdings für eine andere Zielgruppe und deshalb in einem völlig anderen Preissegment. Ab hier nun hören die Gemeinsamkeiten auf und die Geschichte der «Bude» in Solothurn rückt in den Vordergrund. Urs Allemann, der zusammen mit Marcel Hügi das Büro Dual Architekten in Solothurn führt, wählte selbst den Begriff für das Haus und beschreibt es damit treffend. Im Orbit der Immobilienwirtschaft würde sich Duals «Bude» am einen Ende der Umlaufbahn befinden um am anderen, weitest entfernten Punkt der Ellipse würde die «Stadtvilla» kreisen, der Darling smarter Entwickler, Vermarkter und Verkäufer.

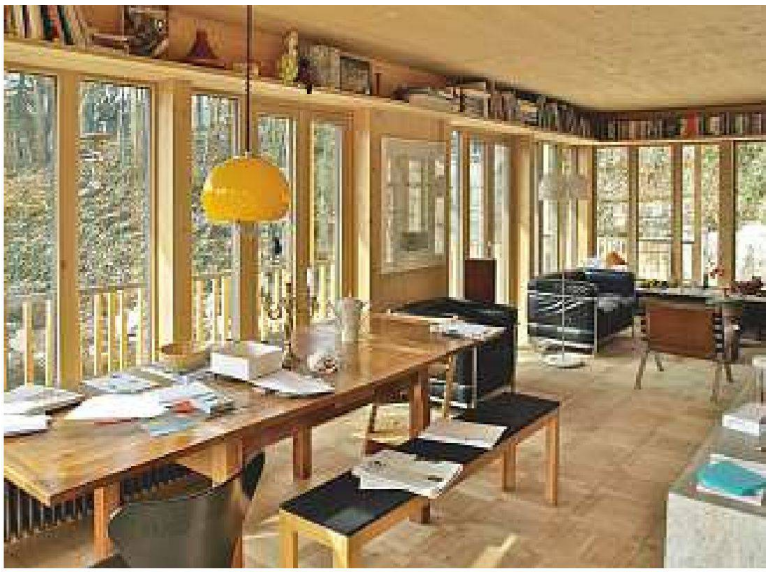
“ Ich gehe hin, weil ich für zwei Jahre Vorsprung gerne einen Tag investiere. ”

Mehr zu den Premieren und Highlights auf swissbau.ch

swissbau

Basel 17–21|01|2012

Fassade mit umlaufenden Lauben, Hof und alte Steinbruchwand



Bilder: Dual Architekten

Wohnraum im Erdgeschoss

Fels und Raum

Die Geschichte beginnt 2004, als der Kanton Solothurn auf einer Parzelle inmitten des Villenquartiers einen Studienauftrag ausschrieb. Der Kanton hielt das Grundstück als strategische Reserve für die nahe gelegene Kantonsschule, dem 1934–1956 erbauten Hauptwerk des Solothurner Architekten Hans Bracher. Die ursprünglich vorgesehene Mensa verschwand irgendwann aus den Traktanden und der Kanton suchte in der Folge neue Verwendung für das Land. Schwierige Rahmenbedingungen gab es ausreichend: Die Parzelle ist nicht nur ungünstig zugeschnitten und schlecht erschlossen, sie befindet sich darüber hinaus in einem stillgelegten Steinbruch und wird im Norden von einer über zehn Meter hohen Felswand begrenzt. Der «Grafenfels» war einer von elf (Solothurns magische Zahl) Steinbrüchen nördlich der Altstadt, in denen bis Ende des 18. Jahrhunderts der berühmte «Solothurner Marmor» abgebaut wurde, ein besonders heller und kompakter Kalkstein, der in der ganzen Stadt verwendet und auch exportiert wurde.

Dual Architekten liessen sich von den Schwierigkeiten nicht abhalten, im Gegenteil: Sie verliebten sich in den Ort, der ganz und gar von der mächtigen Felswand dominiert wird. Sie führten einen Studienauftrag aus und übernahmen daraufhin auf eigenes Risiko die Verantwortung für das Projekt. Für Urs Allemann und Marcel Hügi war sofort klar, dass sie hier wohnen wollten, sie also für sich selber bauen würden. Und es war ebenso klar, dass der Felsen in ihrem Projekt die entscheidende Rolle spielt. Er repräsentiert keineswegs eine archaische und wilde Natur – eher ein über sehr lange Zeit geformtes Überbleibsel einer einst wichtigen Industrie. Die Arbeiter im Steinbruch hinterliessen eine fast schnurgerade und annähernd lotrechte Wand – ein zufällig architektonisch gewordenes Element, dessen Qualitäten erst entdeckt werden mussten. Gegenüber der Felswand, in einem Abstand von etwa zehn Metern, setzen die Architekten einen leichten Holzbau mit umlaufenden Lauben, beinahe ein Gartenpavillon, wäre er nicht drei Geschosse hoch. Die einfache, feingliedrige Stützen-Pfetten-Konstruktion aus unbehandeltem Weisstannenholz und die massive Wand begrenzen auf den Längsseiten einen Raum, den man vielleicht als Hof bezeichnen könnte. Die beiden Schmalseiten sind offen, aber auch nicht ganz: Von Südwesten her erfolgt der Zugang, im Nordosten schliesst in der Mitte zwischen Haus und Fels ein hoher Baum den Hof optisch ab, dahinter ist auf dem benachbarten Grundstück ein Einfamilienhaus von Franz Füeg auszumachen (Haus Leicht, 1959). Mit einem leichten Knick wendet sich das Wohnhaus von Dual dem Baum zu, scheint ihn zu umgarnen.

Mehr Freiheit

Beim Besuch wird schnell deutlich, dass es hier um ein bestimmtes Lebensgefühl geht. Ein Lebensgefühl, bei dem Gemeinschaft und Individuum in einem etwas anderen Verhältnis stehen als üblich, ohne dass deswegen eine Genossenschaft gegründet oder alle Beteiligten das gleiche tun oder denken müssten. Die klarste Aussage macht die Architektur: sie zeigt, was gemeint ist. So sind etwa die Lauben von keiner einzigen Trennwand unterbrochen und binden so das Gebäude wirklich zu einer Einheit zusammen. Von aussen ist nicht auf Anhieb zu erkennen, wie breit eine Wohnung im Vierer-Reihenhaus ist, nicht einmal die Eingänge sind besonders ausgezeichnet. Als Wohnungstüre dient jeweils eine der vielen Fenstertüren – schmale Flügel, die sich nach aussen öffnen. Andere Fenster oder Türen gibt es nicht an der Fassade. Das Achsmass beträgt lediglich 40cm und die Rahmenbreite ist alles andere als «optimiert». Der verhältnismässig hohe Holzanteil an der Fassade ist gewollt, damit der Innenraum ein Raum im Inneren des Hauses bleibt und eben gerade nicht mit dem Aussenraum verschmilzt. Gleichzeitig bietet das enge Raster mehr Möglichkeiten in der Fassadengestaltung – eine Flexibilität, die nun von der Gemeinschaft zum einzelnen Eigentümer führt. Ob ein Fassadenelement geschlossen oder verglast ist, konnten die vier am Bau beteiligten Parteien für ihre Wohneinheit selber bestimmen. In den weitaus meisten Fällen entschieden sie sich für Glas, aber längst nicht immer. Hinter der Lauben-Wohnungs-Fenstertür beginnt dann wie überall die Welt des individuellen Innenausbaus, die für ausführende Architekten in diesem Bereich oft mit Qualen und Kompromissen verbunden ist. Hier aber bauten die Architekten für sich selbst und nahmen sich deshalb auch viele Freiheiten heraus, die sie möglicherweise in einem anderen Projekt ihren Kunden niemals gewährt hätten. So fügt es sich, dass in dem Haus am alten Steinbruch sowohl mehr Gemeinschaft wie auch mehr Freiheit ermöglicht wurde als in manch anderem Neubau mit Eigentumswohnungen. Es galt sparsam mit dem Geld umzugehen, die Mittel sinnvoll einzusetzen, aber es ist augenfällig, dass mit diesem Projekt kein Profit erwirtschaftet werden musste.

Caspar Schärer

Mehrfamilienhaus Blumensteinweg, Solothurn, SO

Standort: Blumensteinweg 40, 4500 Solothurn
Bauherrschaft: Eigentümergemeinschaft Blumenstein, Solothurn
Architekt: Dual Architekten BSA SIA, Solothurn;
Mitarbeit: Urs Allemann, Marcel Hügi
Bauingenieur: BSB Ingenieure, Biberist
Statik Holzbau: Makiol + Wiederkehr, Beinwil am See
Holzbau: Fluri Holz AG, Bellach
HLKS-Planung: Bucher AG, Solothurn
Elektro Planung: W. Meyer, Solothurn

Situation

Projektinformation
Die Parzelle liegt in einem ehemaligen Steinbruch auf dem Stadtgebiet Solothurns. Der «Grafenfels» wird stark in das Raumkonzept mit einbezogen. Ein kompakter, länglicher Baukörper aus Holz wird auf die südliche Baulinie gesetzt, als ausgleichender Pol zum harten Fels. Der Raum zwischen Gebäude und Fels dient als geschützter Innenhof, von dem her die Wohnungen erschlossen werden. Grosszügige offene Lauben sind die Vermittler zwischen dem Innern und dem Äusseren. Mit der durchgehenden Transparenz des Gebäudes und der Distanz zum Felsen erfahren die Wohnungen eine angenehme, natürliche Belichtung. Das gewählte Fassadenraster ermöglicht den vier Bauherrschaften, selbst zu bestimmen, wie viele Fensterelemente oder geschlossene Holztafeln eingebaut werden sollen. So entstanden überraschende Durchblicke und direkte Raumbezüge zu dem einzigartigen Ort.
Die südliche Zufahrt in die offene Einstellhalle erfolgt entlang der heutigen Natursteinmauer. Die Eigenständigkeit des Baus nimmt die Stimmung des Ortes auf und bietet individuelles und zugleich gemeinschaftliches Wohnen in kleinstädtischer Idylle.

Raumprogramm
Das offene Zufahrtsgeschoss dient als Abstellplatz für Fahrzeuge aller Art. Eingangsgeschoss, Obergeschoss und Attikageschoss bieten je nach Raumaufteilung 3 bis 7 Zimmer an. Die Anordnung der Wohn-, Schlaf- und Nutzräume ist in jeder Einheit anders. So liegt eine der Küchen mit Anschluss an den grossen Dachgarten im Attikageschoss. Die ringsum laufenden Lauben sind nicht nur als konstruktiver Holzschutz gedacht, vielmehr sind diese geschützten Vorzonen auch als Bereiche für den Aufenthalt und für die unterschiedlichsten Bedürfnisse nutzbar.

Konstruktion
Das konstruktive Konzept entstand aus der Analyse des Ortes. Im Kellergeschoss sind bis auf kleine Ausnahmen nur die Böden und Wände betoniert. Die Kellerdecke ist eine Holzkonstruktion. Ganz aus Ortbeton ist die Gartenterrassendecke. Erdgeschoss bis und mit Attika wurde vor Ort in Holzständerbauweise erstellt. Die Verkleidungen aussen und die Fenster sind aus natur belassener Weisstanne.

Gebäudetechnik
Wärmeerzeugung: Erdsondenwärmepumpen
Wärmeverteilung: Einheiten A/D Radiatorenheizung
Einheiten B/C Bodenheizung
Übergangsheizung mit teils restaurierten Holzöfen.
Einheit A Holzkochherd
10 000-Liter Regenwassertank

Bilder: Dual Architekten

Holzständerbauweise auf betoniertem Sockel

Organisation

Auftragsart für Architekt: Studienauftrag auf Einladung
Auftraggeber: 4 Privatparteien
Projektorganisation: Einzelunternehmen

Grundmengen nach SIA 416 (2003) SN 504 416

Grundstück:

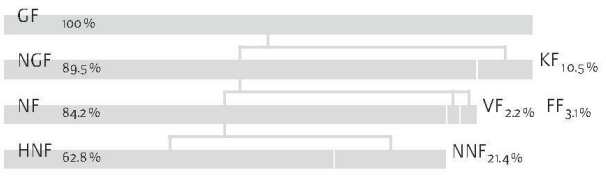
GSF	Grundstücksfläche	1 593 m²
GGF	Gebäudegrundfläche	419 m²
UF	Umgebungsfläche	1 174 m²
BUF	Bearbeitete Umgebungsfläche	885 m²
UUF	Unbearbeitete Umgebungsfläche	289 m²

Gebäude:

GV	Gebäudevolumen SIA 416	3 261 m³	
GF	UG	304 m²	
	EG	268 m²	
	1. OG	268 m²	
	Attika	93 m²	
GF	Grundfläche total	933 m²	100.0 %
NGF	Nettogeschossfläche	835 m²	89.5 %
KF	Konstruktionsfläche	98 m²	10.5 %
NF	Nutzfläche total	786 m²	84.2 %
	Wohnen	786 m²	
VF	Verkehrsfläche	20 m²	2.2 %
FF	Funktionsfläche	29 m²	3.1 %
HNF	Hauptnutzfläche	586 m²	62.8 %
NNF	Nebennutzfläche	200 m²	21.4 %

Erstellungskosten nach BKP (1997) SN 506 500 (inkl. MwSt. ab 2001: 7.6 %) in CHF

BKP			
1	Vorbereitungsarbeiten	50 000.–	1.9 %
2	Gebäude	2 508 000.–	93.6 %
4	Umgebung	60 000.–	2.2 %
5	Baunebenkosten	57 000.–	2.1 %
9	Ausstattung	5 000.–	0.2 %
1–9	Erstellungskosten total	2 680 000.–	100.0 %
2	Gebäude	2 508 000.–	100.0 %
20	Baugrube	28 000.–	1.1 %
21	Rohbau 1	1 110 000.–	44.3 %
22	Rohbau 2	251 000.–	10.0 %
23	Elektroanlagen	84 000.–	3.4 %
24	Heizungs-, Lüftungs- und Klimaanlagen	136 000.–	5.4 %
25	Sanitäranlagen	203 000.–	8.1 %
27	Ausbau 1	215 000.–	8.6 %
28	Ausbau 2	165 000.–	6.6 %
29	Honorare	316 000.–	12.6 %



Kostenkennwerte in CHF

1	Gebäudekosten BKP 2/m³ GV SIA 416	769.–
2	Gebäudekosten BKP 2/m² GF SIA 416	2 688.–
3	Kosten Umgebung BKP 4/m² BUF SIA 416	68.–
4	Zürcher Baukostenindex (4/2005 = 100) 4/2009	110.9

Energiekennwerte SIA 380/1 SN 520 380/1

Gebäudekategorie und Standardnutzung:

Energiebezugsfläche	EBF	629 m²
Gebäudehüllzahl	A/EBF	1.84
Heizwärmebedarf	Q_h	159.0 MJ/m²a
Wärmebedarf Warmwasser	Q_{ww}	75 MJ/m²a
Vorlauftemperatur Heizung, gemessen -8 °C		35 °C

Bautermine

Planungsbeginn: Juli 2004
Baugesuch: November 2004
Baubewilligung: September 2007
Baubeginn: Oktober 2009
Bezug: September 2010
Bauzeit: 11 Monate

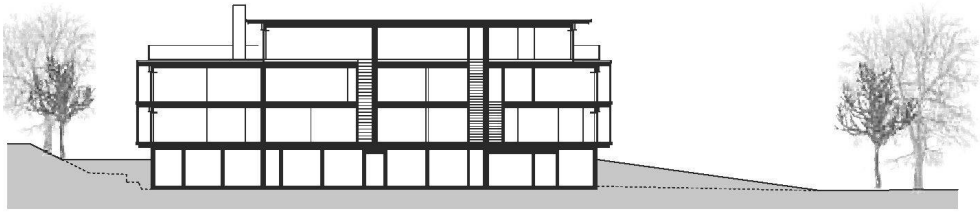
Siehe auch Beitrag in wbw 12|2011, S. 59

«Innenhof» im ehemaligen Steinbruch

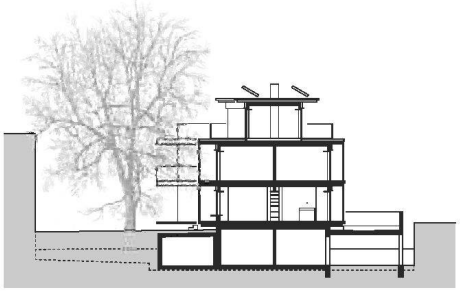
Umlaufende Laube

Wohnungseingang

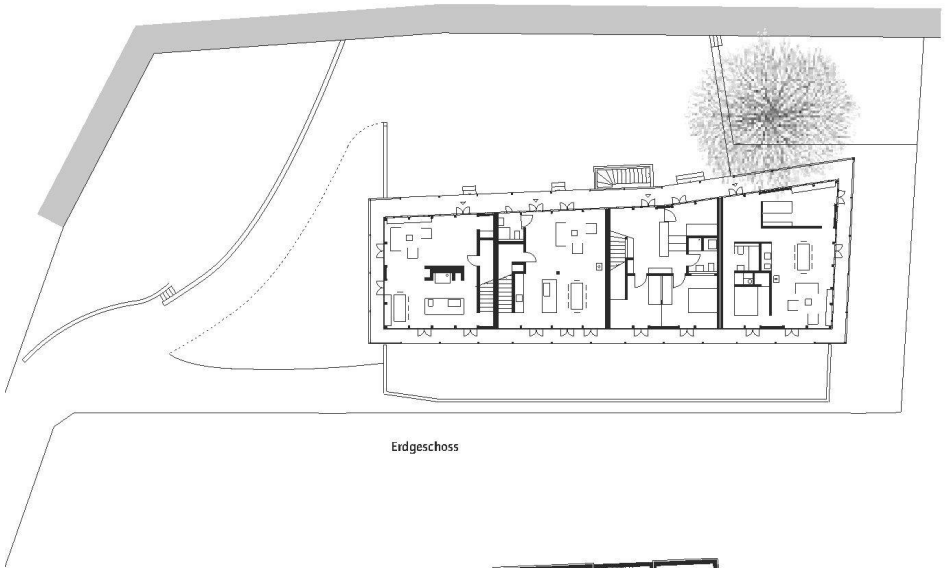
Bad in Wohnung A



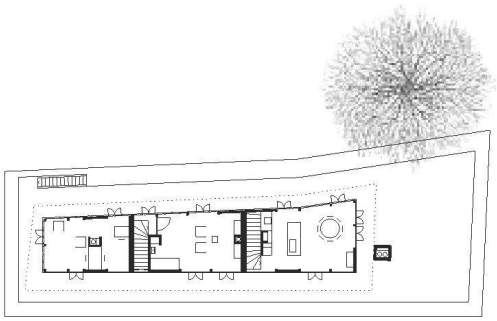
Längsschnitt



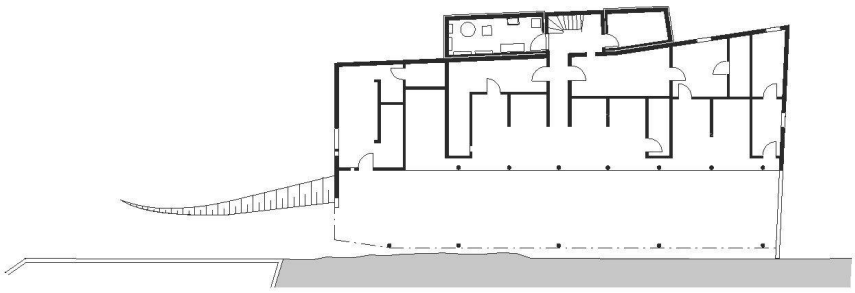
Querschnitt



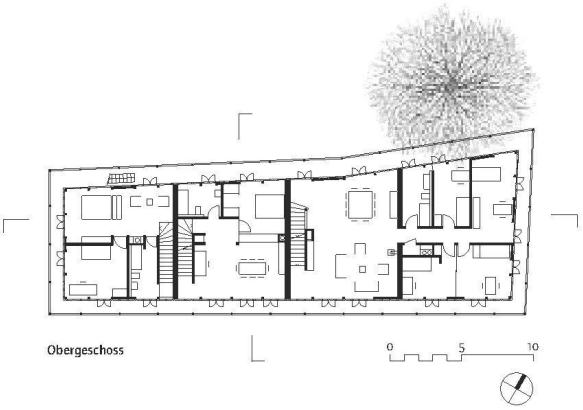
Erdgeschoss



Attikageschoss

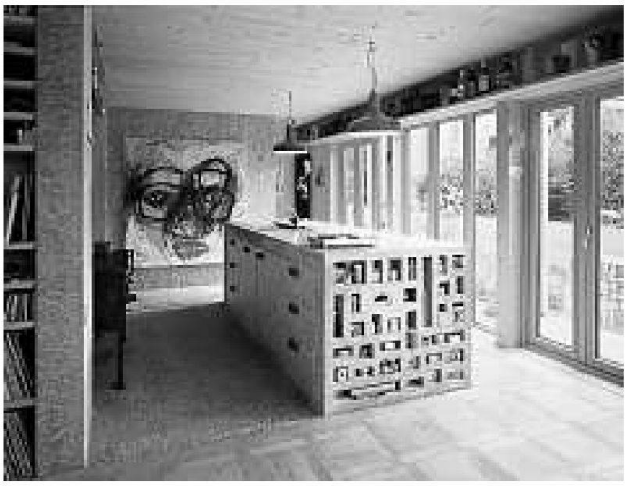


Untergeschoss

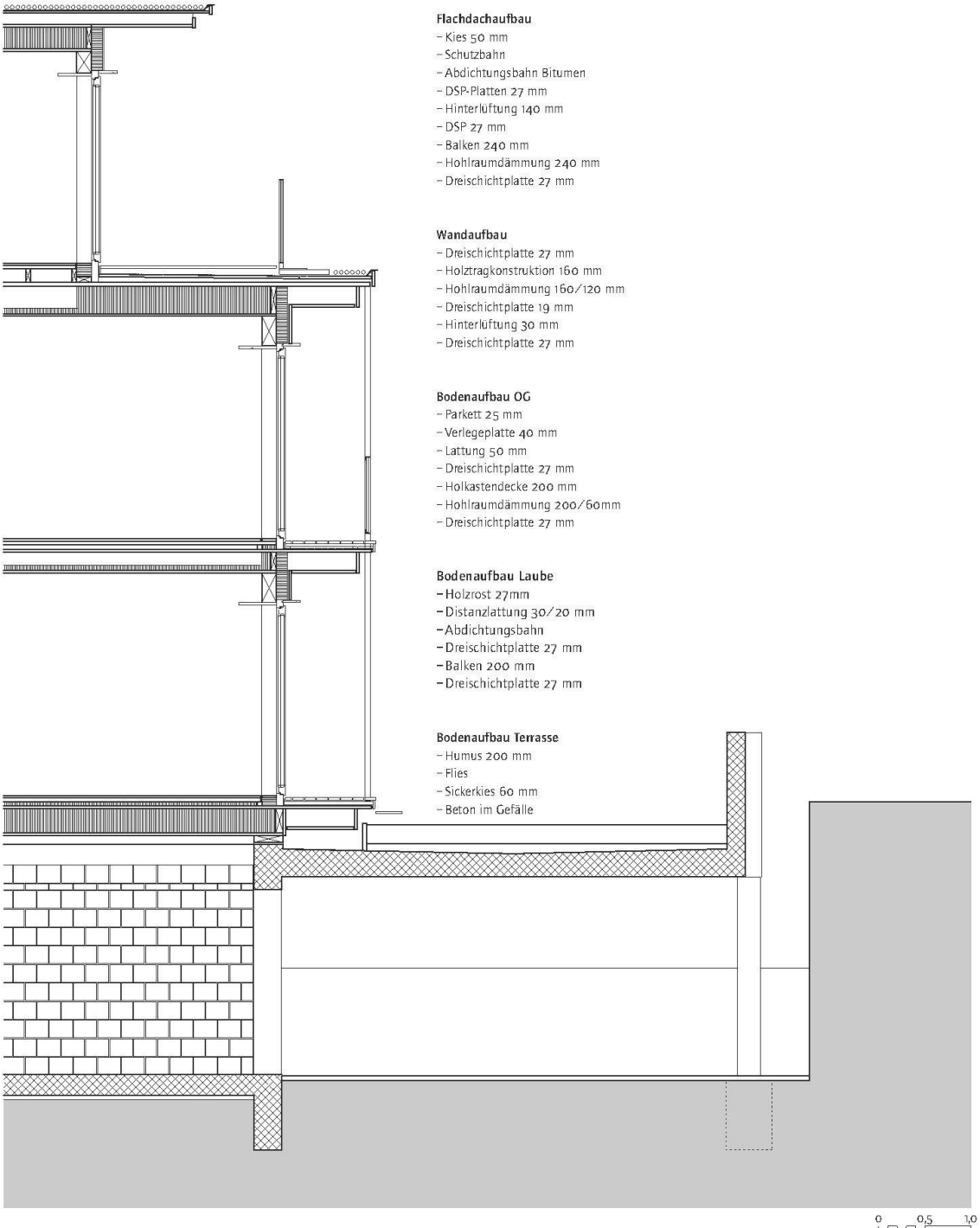


Obergeschoss

Wohnzimmer in Wohnung A mit umlaufendem Sturzbrett



Küche in Wohnung A



Flachdachaufbau
- Kies 50 mm
- Schutzbahn
- Abdichtungsbahn Bitumen
- DSP-Platten 27 mm
- Hinterlüftung 140 mm
- DSP 27 mm
- Balken 240 mm
- Hohlraumdämmung 240 mm
- Dreischichtplatte 27 mm

Wandaufbau
- Dreischichtplatte 27 mm
- Holztragkonstruktion 160 mm
- Hohlraumdämmung 160/120 mm
- Dreischichtplatte 19 mm
- Hinterlüftung 30 mm
- Dreischichtplatte 27 mm

Bodenaufbau OG
- Parkett 25 mm
- Verlegeplatte 40 mm
- Lattung 50 mm
- Dreischichtplatte 27 mm
- Holkastendecke 200 mm
- Hohlraumdämmung 200/60mm
- Dreischichtplatte 27 mm

Bodenaufbau Laube
- Holzrost 27mm
- Distanzlattung 30/20 mm
- Abdichtungsbahn
- Dreischichtplatte 27 mm
- Balken 200 mm
- Dreischichtplatte 27 mm

Bodenaufbau Terrasse
- Humus 200 mm
- Flies
- Sickerkies 60 mm
- Beton im Gefälle

0 0,5 1,0